

20. IV. 1917

86

Aus Wien wird uns telegraphiert:

Heute ist der Tag unserer großen Rechtfertigung vor den Generationen, die nach uns auf dem Boden des Vaterlandes leben und unser Wirken fortsetzen werden. Auch sie noch werden aller menschlichen Voraussicht nach an den Lasten mitzutragen haben, die uns dieser entseßliche Weltkrieg auferlegt. Was der Krieg zerstört hat, wird ein Geschlecht schwerlich vermögend sein, wieder aufzurichten, und die Saaten der großen Umwälzungen im politischen und gesellschaftlichen Leben, die er in die blutgetränkte Erde senkte, werden erst in künftigen Ernten zu voller Auswirkung herangereift sein. Wenn aber unsere Nachkommen, die ungefragt und ohne Möglichkeit der Mitbestimmung ihr von uns bereitetes Schicksal werden hinzunehmen haben, als Richter aufstehen sollten mit der Frage, welches in der großen Welttragödie unsere Rolle gewesen, ob von uns aus alles geschah, das Verhängnis abzuwenden oder, sobald es anging, seine Folgen für Gegenwart und Zukunft zu lindern, so wird die heute veröffentlichte Kundgebung unseres Auswärtigen Amtes als die Verteidigungsschrift der gegenwärtigen Generation ihrem Andenken gegen jeglichen Vorwurf beistehen. Wir sind frei von der Schuld an der Störung des europäischen und des Weltfriedens; frei von der ebenso großen, den Krieg aus Nachsicht oder Eroberungsgier in die Länge zu ziehen. Oesterreich-Ungarn ist vom Zarismus lang angefeindet und endlich angegriffen worden. Der Zarismus hat offen seinen Plan angekündigt, der Monarchie große Ländergebiete zu entreißen, und er hat alle ihre Nachbarn um sich geschart, die uns ebenfalls an das Leben sollten und deren räuberische Politik nur nach unserer völligen Zertrümmerung ans Ziel gelangen konnte. Oesterreich-Ungarn hat jedoch die irredentistischen Mächte an seinen Grenzen eine nach der anderen niedergerungen und ihnen den Beweis der Undurchführbarkeit ihrer jahrzehntelang vorbereiteten Unternehmungen geliefert. Der Anführer insbesondere der gegen uns zustande gebrachten Koalition, auf dessen Riesenstärke ihre Mitglieder sämtlich vertrauten, hat sich davon überzeugen müssen, daß er die Widerstandskraft der Monarchie gewaltig unterschätzt hat und daß es für ihn besser gewesen wäre, wenn er sie nicht zur Abwehr genötigt hätte. Als mit der Niederringung Rumaniens der Beweis unserer unerschütterlichen Lebenskraft vollendet war, bot die Monarchie im Verein mit ihren Verbündeten den Feinden den Frieden an. Der Zarismus antwortete, wie eben ein Angreifer antwortet, der auf erhoffte Beute noch nicht Verzicht leisten mag. Als das russische Volk, nachdem es den Zaren vom Thron gestoßen, zu Worte kam, erhielten wir auf das alte Angebot eine neue und wesentlich andere Antwort: die revolutionäre Regierung verzichtete auf die Eroberung von Ländern und die Vergewaltigung von Völkern. Die österreichisch-ungarische Regierung stellte unerbittlich fest, daß sich dieses Kriegsziel vollkommen mit dem ihnen bedeckte, und ihre heutige Erklärung wiederholt und bekräftigt nur jene Feststellung.

Die Kundgebung unseres Auswärtigen Amtes richtet sich der Form nach an die Sozialdemokratie in den Ländern der Mittelmächte. Die Entschliebung, die die Führer der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns jüngst in Berlin gefaßt haben, bot unserer Regierung willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzweideutigen Erklärung, die jedes absichtliche oder unabsichtliche Mißverständnis über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich machen muß. Die sozialdemokratischen Führer hatten von den Regierungen der Kriegführenden eine klares Bekenntnis zu dem Grundsatz: Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen verlangt, und unsere Regierung gibt nunmehr kund und zu wissen, daß dies in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber ihrem Hauptgegner, gegenüber Rußland ist, von Anfang an gewesen ist. Denn nicht wir sind es, die in diesem Krieg umzulernen brauchen. Wir haben niemals auch nur im entferntesten daran gedacht, durch Schwälerung russischen Besitzes unsere Macht zu vermehren; in der Vergangenheit nicht, in der Stunde nicht, da wir uns gegen ungerechten Angriff erhoben, und auch nicht im Hauch jener Tage, da unseren Waffen gegen die zahlengewaltigste Armee Europas große Erfolge beschieden waren. Uns genügte es und genügt es, unseren Platz zu behaupten und die Existenz Oesterreich-Ungarns als einer entwicklungsfähigen Großmacht neben dem Staate der russischen Völker zu sichern und an unseren übrigen Grenzen alle die durch den Zarismus geweckte und mit ihm verbündete Raubgier für alle Zeiten zu neuen Attentaten auf unseren Frieden unfähig zu machen.

Schon in den früheren Kundgebungen der führenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns war für jeden, der es verstehen wollte, verständlich angedeutet, daß wir gegen Rußland lediglich einen Verteidigungskrieg führen. Wenn unsere leitenden Kreise nicht noch deutlicher sprachen, nicht so deutlich, wie es in der heutigen Kundgebung geschieht, so lag der Grund selbstverständlich nur darin, daß der feindlichen Politik kein Propagandamittel geliefert werden durfte, ihre Völker durch Vortäuschung unseres nahen moralischen und materiellen Zusammenbruchs zur Kriegsfortsetzung anzueifern. Aber das russische Volk, das seine Regierung zu der Erklärung, daß sie vom Eroberungsprogramm abstehe, gedrängt hat, wird sich, wie wir zuversichtlich erwarten, weder von ihr noch von ihren Verbündeten zu dem Wahnsinn verleiten lassen, für nichts und wider nichts sein Blut weiter zu vergießen. Damit entfiel für unsere Regierung der einzige Grund, der sie von der Veröffentlichung ihrer Kriegsziele gegenüber Rußland bisher noch zurückhielt. Die Gefahr, daß eine Friedenskundgebung zur Kriegsheize mißbraucht werden könnte, besteht von dieser Seite nicht mehr. Oesterreich-Ungarn hat sich zur freien und offenen Rede in dem Augenblick entschlossen, da sie der Entwicklung des Friedensgedankens nicht mehr schädlich sein kann und die Erwartung berechtigt ist, daß sie ihr förderlich sein wird.

Dies ist der einfache Gedankengang, der die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten bewog, mit ihrer heutigen Kundgebung hervorzutreten. Eine Mißdeutung scheint uns angesichts unserer unabänderlich günstigen militärischen und unserer unbedingt ungefäherten wirtschaftlichen Lage vollkommen ausgeschlossen, und das Vertrauen unserer Völker in ihre Zukunft, in den stetigen Ausbau der verfassungsmäßigen Freiheiten ist so fest begründet, daß auch die sonstigen Spekulationen der feindlichen Staatsmänner sich als ein ebensolcher Fehlschlag erweisen müßten, wie ihre militärischen und wirtschaftlichen Berechnungen. Die österreichisch-ungarische Regierung richtet ungeschwehrt ihre Worte an die äußersten Parteien, sie tritt ihnen nicht in den Weg, wenn sie an ihrem Teil mitwirken wollen, den Völkerfrieden anzubahnen. Sie darf es tun, weil sie, die Regierung der angeblich reaktionären Monarchie, in Wahrheit eine von echter Demokratie besetzte auswärtige Politik macht und nichts gemein hat mit den rückwärtigen Gedanken eines Mikolauß oder Lloyd George, die im zwanzigsten Jahrhundert die Unterdrückung fremder Völker für möglich und anstrebenwert hielten. Oesterreich-Ungarn ist auch heute noch stark genug, wenn sein Friedenswille mißachtet werden sollte, das, was es in Güte anbietet, mit der Gewalt der Waffen und mit der Fähigkeit eines durch die allseitige Rüstung des Erfolges sicheren Widerstandes zu erzwingen, und es ist jeden Tag willens und bereit, wenn es dazu genötigt würde, zu beweisen, daß dies keine bloßen Redensarten sind. Dies ist das eine, was wir jedem Feinde, der etwa noch heute vorgeben sollte, an unsere Schwäche zu glauben, zu sagen haben. Und das andere ist: Oesterreich-Ungarn hält, was immer kommen möge, unerschütterlich treu und fest zu seinen Verbündeten, die mit ihm eins sind in der Ueberzeugung, daß kein noch so lang fortgesetzter Krieg den Vierbund auf die Knie zwingen kann.

Wenn unsere Sozialisten Gelegenheit finden sollten, auf neutralem Boden mit Parteigenossen der anderen kriegführenden Länder zusammenzutreffen — und wir sind sehr begierig, ob ihnen diese Gelegenheit beschieden sein wird —, so werden sie ihnen aus eigener, lebendiger Anschauung nur mitzuteilen und zu beständigen brauchen, wessen in unserer Heimat jedermann bewußt ist: daß unsere Bereitschaft zum Kampfe und unsere Fähigkeit zum Durchhalten ebenso ungebrochen ist, wie unser Wille zum Frieden aufrichtig. Die Monarchie, ihr Herrscher, ihre Regierungen und ihre Völker haben nicht Lust noch Absicht, das russische Volk entgelten zu lassen, was sein ehemaliger Herrscher an ihm gesündigt hat. Das russische Volk kann morgen von uns den Frieden haben, wenn es keine Zweideutigkeit in seiner äußeren Politik länger duldet und wenn es seinen Einfluß aufwendet, damit das ganze, in Waffen stehende Europa sich zu der Auffassung von dem Frieden bekehre, zu der wir uns bekennen. Der Friede, den das russische Volk von uns jeden Tag haben kann, soll ein Friede in Ehren sein. Wir tragen kein Verlangen nach russischem Gut. Die Lösung, die wir am 5. November in Uebereinstimmung mit unserem deutschen Verbündeten der polnischen Frage gegeben haben, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volke einen Frieden der Selbstlosigkeit und des dauernden Einvernehmens schließen wollen.